
2. Betrachtungen zu Elementen der Tauffeier

2.1. Einführung

Die nachfolgenden Gedanken, Texte und Betrachtungen befassen sich mit einzelnen Elementen der Tauffeier und versuchen, deren Bedeutungsgehalt zu erhellen und zu vertiefen. Da die Tauffeier sehr reich an Zeichenhandlungen ist, werden im Folgenden vor allem kleinere und unscheinbarere Elemente der Taufliturgie in den Blick genommen.

Die Ausarbeitung kann benutzt werden, um bei Tauffeiern einzelne Elemente katechetisch der Gottesdienstgemeinde in ihrem Sinngehalt (neu) bewusst zu machen. In der Vollversion (mit Bildern) können die Texte auch als Arbeitsblätter für Gemeindeabende zum Thema „Taufe“ oder für die persönliche Auseinandersetzung im Rahmen einer eigenen Tauferinnerung eingesetzt werden.

Im Wesentlichen lehnt sich die Ausarbeitung an die Handreichung zur Taufe „Zum Christsein berufen – aus der Taufe leben“ des Österreichischen Pastoralinstitutes an. Es wurden dabei bewusst Bilder der moderneren Kunst ausgewählt, passende Werke der klassischen Kunst können aber ebenso verwendet werden.

Bei Interesse können weitere Ausarbeitungen zu anderen Elementen der Tauffeier unter g.giele@t-online.de abgerufen werden:

- Vertrauen – Befragung der Eltern und Paten
- Auf dein Wort hin – das Wort Gottes
- Lebensstrom – Segnung des Taufwassers
- Sich nicht abfinden – Sündenvergebung durch die Taufe
- Sein Herz festmachen – Glaubensbekenntnis
- Himmel auf Erden – Salbung mit dem Chrisam
- Täglich neu anfangen – das weiße Kleid
- Kinder des Lichtes – die Taufkerze
- Empfangen und weitergeben – Sendung
- Selbst Segen sein - Segnung

„Ich rufe dich bei deinem Namen“**Befragung nach dem Namen**

biblischer Leittext: Jes 43, 1- 5

lehramtliche Texte: Katechismus der katholischen Kirche, 1702

Das Bild Gottes ist in jedem Menschen gegenwärtig. Es wird in der Gemeinschaft der Menschen, die der Einheit der göttlichen Personen gleicht, sichtbar.

Bildhinweis: Ein beliebiges Porträtfoto/-bild, möglichst nicht das eines Models oder eines „perfekten Menschen“ aus der Werbung

Betrachtung:

Ein Bild von einem Menschen bleibt immer unvollständig, ist Momentaufnahme. Schon morgen, mit einer anderen Stimmung, einer anderen Perspektive oder Belichtung erscheint derselbe Mensch ganz anders. Nach ein paar Jahren gar, gealtert und um viele Erfahrungen und Erlebnisse reicher, erkennen wir denselben Menschen manchmal kaum wieder. Und doch ist er immer noch derselbe Mensch.

Bilder sind Momentaufnahmen, der Name aber ist für uns das Identifikationszeichen des ganzen Menschen. Der Name ist das erste Geschenk der Eltern an ihr Kind. Der Name begleitet uns lebenslang und wird immer mehr zur kurzen Zusammenfassung der bisherigen Biographie. Der Name allein reicht aus, um damit ein Gesicht und Geschichten zu verbinden, Gefühle dem Betreffenden gegenüber und Erinnerungen.

Der Name bedeutet Identität. Er steht dafür, wie ich bin, wie mich andere erleben und beurteilen. Mein Name steht für meine Vergangenheit, meine Gegenwart und meine zu erwartende Zukunft. Ich verändere mich und bleibe doch derselbe.

Gesellschaftlich wird mir der Name vorgegeben – als Identifikationsmerkmal. In der Taufe wird der Name nicht nur bestätigt, sondern zur Berufung. „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“, heißt es in der Bibel. Es ist die Einladung, das eigene Leben auszufüllen, einmalig zu werden, es zu gestalten.

Das klingt nach einer schweren Aufgabe, die einem da aufgebürdet wird, wäre da nicht der Gott und sein Name, der mir sagt: Ich bin da – für dich. Der Name, den ein Mensch bekommt, ist eine Berufung, die Berufung, mit Gott gemeinsam und in Beziehung zu ihm das eigene Leben zu gestalten, einmalig, unverwechselbar. Getauft werden heißt, sich mit Gottes Beistand einen „Namen zu machen“.

Zum Weiterdenken:

Was bedeutet mein Name – was bedeutet mir mein Name?

Was löst mein Name wohl bei anderen aus?

Was möchte ich, dass mit meinem Namen verbunden wird?

weiterführende Gedanken und Texte:

- „Du bist kein anderer, als du vor Gott bist!“ (Don Bosco)
- „Der Name ist ein Stück des Seins und der Seele.“ (Thomas Mann)

- So spricht Gott:

Ich wollte dir schon immer sagen:
ich bin für dich da.
Fürchte dich nicht,
denn ich bin bei dir.
Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt.
Meine Liebe bleibt seit Ewigkeit gleich,
ob du dich abwendest
oder dich mir zuwendest:
ich liebe dich.

Weil du lebst,
liebe ich dich.
Weil du dich entfaltetst,
liebe ich dich.
Weil du Mensch bist,
liebe ich dich.
Weil du der Erde angehörst,
liebe ich dich.
Weil du dich in Raum und Zeit,
in einem bestimmten Raum
und in einer bestimmten Zeit bewähren musst,
liebe ich dich.
Ich kenne deine Geschichte.
Mir ist nichts verborgen.
Du kannst dich mir anvertrauen,
ich habe Zeit für dich,
wann immer, wo immer,
wie oft auch immer.
Wenn du willst,
kannst du reden.
Rede, schreie, fluche, bete, bete an,
lauf fort, komm wieder.
Mit ewiger Liebe liebe ich dich.

Meine Liebe zu dir
war schon längst wirksam,
bevor du auf die Welt gekommen bist.
Was immer du tust,
ich gehe dir nach.
Ich verlasse dich auf keinen fall,
denn ich liebe dich.

(Martin Gutl)

alternativer Text zur Namensgebung bei einer Taufe:

Das Kind, das Gott ihnen anvertraut hat,
soll nicht namenlos durchs Leben gehen.
Wir sollen es erkennen an seinem Familiennamen,
der angibt, dass dieses Kind in ihrer Familie Platz hat.

Sie möchten ihrem Kind aber auch einen eigenen Namen geben,
mit dem es unterschieden wird von allen anderen,
einen Namen,
ihr Kind zu nennen und zu umsorgen,
es zu rufen und wachsen zu lassen,
es zu kennen und lieb zu haben,
einen Namen,
bei dem es von Gott gerufen und eingeladen wird,
immer mehr es selbst zu werden.

So frage ich sie,
bei welchem Namen wollen sie ihr Kind nennen
und taufen lassen?

....

Dieser Name ihres Kindes soll für immer ins Buch des Lebens geschrieben sein
und in die Handfläche Gottes.

(nach einem Text der Stiftung „Mitten unter euch“)

Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche

biblischer Leittext: 1 Kor 12, 12 - 27
Eph 4, 25

lehramtliche Texte: Katechismus der katholischen Kirche, 1253, 1267, 1271

Die Taufe ist das Sakrament des Glaubens. Der Glaube bedarf der Gemeinschaft der Gläubigen. Jeder Gläubige kann nur im Glauben der Kirche glauben. Der Glaube, der zur Taufe erforderlich ist, muss nicht vollkommen und reif sein; es genügt ein Ansatz, der sich entwickeln soll. An den Katechumenen oder seinen Paten wird die Frage gerichtet: „Was erbittest du von der Kirche Gottes?“ Und er antwortet: „Den Glauben“. (1253)

Die Taufe macht uns zu Gliedern des Leibes Christi. „Wir sind als Glieder miteinander verbunden“ (Eph 4,25). Die Taufe gliedert in die Kirche ein. Aus dem Taufbrunnen wird das einzigartige Volk Gottes des Neuen Bundes geboren, das über alle natürlichen oder menschlichen Grenzen der Nationen, Kulturen, Völker und Geschlechter hinausgeht. „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen“ (1 Kor 12,13). (1267)

Die Taufe bildet die Grundlage der Gemeinschaft aller Christen. (1271)

Bildhinweis: Wassily Kandinsky, Träumerische Improvisationen, 1913
Jackson Pollack, White light

Betrachtung:

Viele Bilder der modernen, vor allem der abstrakten Kunst erscheinen uns bunt, unübersichtlich, chaotisch. Ein Wirrwarr denkt man zuerst. Wer aber genauer hinschaut, entdeckt, dass die Farben und Linien, die Flächen und Schattierungen in einer eigentümlichen Harmonie daherkommen, gemeinsam und nur gemeinsam ein Ganzes, ein Kunstwerk ergeben. So durcheinander es auf den ersten Blick aussieht, so deutlich wird es mit der Zeit, wie wunderbar ausgewogen dem Künstler die Komposition gelungen ist. Kein noch so kleiner Strich, kein noch so unscheinbarer Tupfer darf fehlen. Von so einer wunderbaren Harmonie, die aus einer bunten Vielfalt entsteht, lebt auch Kirche. Sie ist die vielgestaltige Gemeinschaft der Glaubenden.

Jeder Mensch braucht bekanntlich die Gemeinschaft um leben zu können. Auch der Getaufte braucht das Miteinander, damit sein Glaube lebendig bleiben kann, denn Gemeinschaft schützt und stärkt, korrigiert und bereichert und lässt jedem zukommen, was er zum Leben und Glauben braucht. In der Gemeinschaft kann er seine Beziehung zu Gott auf- und ausbauen, lernt er beten, hört er das Wort Gottes und kann sich darüber austauschen, wird er angeleitet zu tätiger Nächstenliebe.

Die Gemeinschaftsbezogenheit des Menschen gehört zum Heilsplan Gottes mit dieser Welt. Er ruft jeden einzelnen bei seinem Namen – in eine Gemeinschaft. Deshalb gehören in

Gemeinde und Kirche die Vielen, die Menschen aller Altersstufen, Fremde und Freunde, „Heilige“ und „Sünder“, „Schwestern und Brüder“.

Ziel dieser Gemeinschaft ist es aber nie, den einzelnen konform oder uniform zu machen, sondern seine Einmaligkeit zu bewahren und zu unterstützen, auch und gerade als Bereicherung der Gemeinschaft. Nur durch die vielen Farben und Formen wird das Bild der Kirche vollkommen. Nur durch die Vielfalt kommt der einzelne erst richtig zur Geltung.

Deshalb gleicht die Kirche, auch die Kirche vor Ort, „Gemeinde“ genannt, so oft einem Meisterwerk der modernen Kunst: zunächst verwirrend vielfältig, bei genauerer Betrachtung aber das von Gott geschaffene Zusammenspiel der vielen, das durchsichtig wird für Gott, der in ihrer Mitte lebet. Am konkreten Umgang, dem Zusammenspiel derer, die christliche Gemeinschaft leben, wird dies für andere sichtbar und erlebbar.

Zum Weiterdenken:

In welcher Gemeinschaft kann ich am besten Glauben erleben?

Was hilft mir, Gemeinschaft zu pflegen?

Was ist mein „Farbtupfer“, den ich zum Bild unserer Gemeinde/Kirche beisteure?

weiterführende Gedanken und Texte:

- „Habe Geduld mit allen, in erster Linie aber mit dir selbst!“ (Franz von Sales)
- „Wenn alle Menschen Gottes Ebenbild sind, wie könnte ich sie nicht alle lieben, wie könnte ich sie verachten, ihnen keine Ehrfurcht entgegenbringen?“ (Johannes XXIII)
- „Wir sind als Kirche eine Gemeinschaft, in der die unterschiedlichsten Menschen Platz haben; Menschen aller Generationen, aller gesellschaftlichen Schichten, aller Völker; Gesunde und Kranke, Menschen mit unterschiedlichen Berufen, Begabungen, Lebenserfahrungen, Stärken und Schwächen. Manchmal ist diese Buntheit erfrischend, manchmal auch anstrengend.
Eines aber ist allen, die zu dieser Kirche gehören, gemeinsam: Sie sind von Gott mit Gaben ausgestattet worden, die auf ein Zusammenspiel hinzielen, ein Zusammenspiel zum Aufbau seines Reiches.“

Gebet zur Aufnahme in die Gemeinschaft der Glaubenden:

Herr, unser Gott,
sei in dieser Stunde bei uns,
wenn wir dieses Kind
in unsere Gemeinschaft aufnehmen.
Gib, dass sie deine Gegenwart unter uns erfahren.
Hilf uns, dieses Kind ein Vorbild zu sein
in allem, was gut und wahr ist.
Gib uns und diesem Kind
einen Glauben, der die Gemeinschaft sucht,
eine Hoffnung, die nie am anderen verzweifelt,
und eine Liebe, die keine Grenzen kennt.
Wir bitten dich darum durch Christus, unseren Herrn. Amen.

(nach einer Vorlage der Stiftung „Mitten unter euch“)

„Grenzen ziehen“**Glauben auch durch Absage bekennen**

biblischer Leittext: Lk 4, 1 – 13
Eph 4, 22 - 32

lehramtliche Texte: Katechismus der katholischen Kirche, 1237

Weil die Taufe Zeichen der Befreiung von der Sünde und deren Anstifter, dem Teufel, ist, spricht man über den Täufling einen Exorzismus (oder mehrere). Der Zelebrant salbt den Täufling oder legt ihm die Hand auf; danach widersagt der Täufling (bzw. Eltern und Paten in seinem Namen) ausdrücklich dem Satan. So vorbereitet, kann er den Glauben der Kirche bekennen, dem er durch die Taufe „anvertraut“ wird. (1237)

Bildhinweis: Salvador Dali, Die Versuchung des Heiligen Antonius, 1946

Betrachtung:

Profil gewinnt man (auch) durch Abgrenzung. Auch der Christ definiert sich nicht nur durch das, was er positiv lebt und verkündet, sondern auch durch das, was er ablehnt. Eine klare, erkennbare Position einzunehmen bedeutet, „Nein“ sagen zu können: nein zu dem, was nicht zu mir und meiner Lebenseinstellung passt, nein zu dem, was lebensfeindlich ist oder Gott zu verdrängen droht, nein zu dem, womit ich nicht eins bin.

Dabei ist dieses Nein vor allem im Alltag gefordert, denn die „Verführungen“ begegnen uns oft im schlichten Gewand, in Form von scheinbaren Bagatellen, Kavaliersdelikten und Gedankenlosigkeiten. Wir sind diesen „Verführungen“ nicht blind ausgeliefert, aber häufig nehmen wir durch Unachtsamkeit oder Unentschiedenheit, durch Oberflächlichkeit oder das Treibenlassen im Mainstream diese Kräfte in uns auf. Dahinter steht selten eine böse Absicht. Oft kommen „Versuchungen“ auf den ersten Blick sehr harmlos daher – haben dann aber weit reichende Konsequenzen. Nicht selten führen diese kleinen Versuchungen mittelfristig in unübersichtliche Konstellationen, aus denen man dann umso schwerer herausfindet. Diese Mechanismen rechtzeitig zu bremsen und immer wieder bewusst nein zu sagen zu allem, was dem Leben schadet, ist uns aufgetragen. Deshalb ist es ein Wesensmerkmal des Christen, dass er für sich klare Grenzen hat, diese deutlich benennt und auch pflegt und in allen Fällen beachtet.

In diesem Sinn ist das Verneinen und Widersagen beim Glaubensbekenntnis der Taufe zu verstehen. Es ist rechtzeitige und klare Abgrenzung vom Falschen und Bösen. Es ist Einladung zu einer guten Aufmerksamkeit in den kleinen Dingen des Alltags. Es hat nichts zu tun mit Ängstlichkeit oder gar mit dem Unterdrücken von Lebenslust. Es ist vielmehr eine Grundhaltung, die das Gute achtsam schützt, damit es seine Leben fördernden Kräfte erst richtig zur Entfaltung bringen kann.

Zum Weiterdenken:

Wo bin ich mit verführerischen Situationen konfrontiert?
Wann muss ich „nein“ sagen, um nicht ausgenutzt zu werden?
Wo sind meine Grenzen? Was akzeptiere ich nicht?
Wem halte ich Stand?

weiterführende Gedanken und Texte:

Der Schritt zurück (von Annette Rauert)

Er stand am Rand. Zehn Meter unter ihm die gleißende Wasseroberfläche. Er hatte Angst, nackte Angst. Hinter sich hörte er die Stimme des Trainers: „Spring!“ Leute starrten nach oben. Er musste springen, damit sie ihre Sensation bekamen. Er fühlte, dass er es nicht schaffen würde. Er war noch nicht soweit. Aber er musste beweisen, dass er ein Mann war. Lieber tot sein, als sich vor diesen Gesichtern zu blamieren. Er blickte nach unten. Warum lächelte niemand? Lauter gespannte Ovale mit harten Augen. Er forschte in seinem gewissen. Wenn er sprang, war irgendetwas damit erreicht? Tat er damit etwas Falsches? Etwas Richtiges? Er wusste, was er tun sollte, warum sträubte er sich dagegen? Aber war das Springen heldenhaft, hatte es einen Sinn? Ein Schritt nur! Sein Fuß schob sich langsam vor. Dann ging ein Ruck durch seine Gestalt. Er richtet sich auf und drehte sich um. Ganz bewusst. Seine Unsicherheit war von ihm gewichen, der Druck, der auf ihm lastete, verschwand. Langsam kletterte er die Leiter herab und schritt durch die starre Gruppe. Zum ersten Mal in seinem Leben trug er den Kopf hoch. Er begegnete den Blicken der anderen mit kühler Gelassenheit. Keiner sprach ein Wort oder lachte gar. Er fühlte sich so stark, als hätte er gerade die wichtigste Prüfung in seinem Leben bestanden. Er spürte so etwas wie Achtung vor sich selbst. Eines Tages würde er springen, das wusste er plötzlich.

Gebet:

Herr,
ich widersage allem,
was das Leben verletzt,
was kein Heil bringt,
was meinen Glauben klein macht,
was der Klarheit schadet,
was in die Enge führt,
was mich abbringt vom Weg mit dir.

Ich widersage, Herr,
du aber gib mir Kraft zum Widerstehen
und führe mich auf Wegen des Lebens.
Amen.

(Verfasser unbekannt)

„Geprägt“**Bezeichnung mit dem Kreuzzeichen**

biblischer Leittext: Röm 6, 3 - 11
Gal 2, 19b - 20

lehramtliche Texte: Katechismus der katholischen Kirche, 1235, 1225, 1272

Das Kreuzzeichen zu Beginn der Feier bringt zum Ausdruck, dass Christus dem, der ihm angehören soll, sein Zeichen aufprägt. Es bezeichnet die Erlösungsgnade, die Christus uns durch sein Kreuz erworben hat. (1235)

„Sieh, wo du getauft wurdest, woher die Taufe kommt, wenn nicht vom Kreuz Christi, vom Tode Christi. Darin liegt das ganze Mysterium: er hat für dich gelitten. In ihm bist du erlöst, in ihm bist du gerettet“ (Ambrosius, sacr. 2,6). (1225)

Der Getaufte wird Christus gleichgestaltet, weil er durch die Taufe Christus eingegliedert ist. Die Taufe bezeichnet den Christen mit einem unauslöschlichen geistlichen Siegel [character], einem Zeichen, dass er Christus angehört. (1272)

Bildhinweis: Arnulf Rainer, Das Kreuz
Joseph Beuys, Kreuz

Betrachtung:

Zum Teil ist es noch heute üblich, dass Menschen Erkennungszeichen auf der Stirn tragen: Inderinnen mit dem farbigen Punkt auf der Stirn, orthodoxe Juden tragen beim Gebet einen Kasten mit einem Bibelwort auf der Stirn, ... All diesen Formen gemeinsam ist, dass man auf den ersten Blick erkennen soll, wohin jemand gehört. Es ist ihm „auf die Stirn geschrieben“.

In dieser Tradition steht auch die Bezeichnung mit dem Zeichen des Kreuzes auf die Stirn. Es ist weniger Segen als ein Prägema (und dass dieses Zeichen von Eltern und Paten auch vollzogen wird, ist die Aufgabenübernahme, für die christliche Prägung des Täuflings Sorge zu tragen). Das Kreuzzeichen drückt aus, dass der Christ geprägt wurde durch die Begegnung mit Gott. Sie hat sein Leben völlig verändert. Wir leben in einer Beziehung mit Jesus Christus und durch ihn sind wir mit dem Heil und dem „Leben in Fülle“ beschenkt worden. Das soll und darf man uns anmerken – möglichst schon auf den ersten Blick.

Das Prägema ist aber nicht nur Erkennungszeichen, sondern auch Verpflichtung, denn seit der Taufe gilt: nicht mehr ich lebe, sondern durch mich Christus (Gal 2). Der Christ, der das Zeichen des Kreuzes auf seiner Stirn trägt, steht damit für alle sichtbar in der Pflicht, anders zu leben, zu denken und zu reden. Er gestaltet sein Leben aus dem Geiste Christi. Das ist eine täglich sich erneuernde Aufgabe.

Zum Weiterdenken:

Wie sieht meine besondere Prägung durch Christus aus?
Von wem sonst bin ich geprägt worden?
Wie sichtbar wird mein Christsein für andere?

weiterführende Gedanken und Texte:

- „Das Kreuz ist der Ernstfall der Liebe.“ (Hans Urs von Balthasar)
- „Jesus dir leb ich, Jesus dir sterb ich, Jesus dein bin ich im Leben und im Tod“
(GL 841)

Gebet:

Jesus,

sei du die Quelle der Freude
in meinem Herzen,

sei du die strahlende Freude
in meinem Antlitz,

sei du die bewegende Freude
in meinem Leben.

„Öffnen“**Effata-Ritus**

biblischer Leittext: Mk 7, 31 - 37
Mk 8, 22 - 25

lehramtliche Texte: Katechismus der katholischen Kirche, 1147, 1148

Gott spricht zum Menschen durch die sichtbare Schöpfung. Der materielle Kosmos bietet sich dem Verstand des Menschen dar, damit er in ihm die Spuren seines Schöpfers wahrnehme. Licht und Nacht, Wind und Feuer, Wasser und Erde, Bäume und Früchte sprechen von Gott und versinnbildlichen zugleich seine Größe und seine Nähe. (1147)

Weil sie von Gott geschaffen sind, können diese sinnlich wahrnehmbaren Wirklichkeiten Ausdruck des Wirkens Gottes werden, der die Menschen heiligt, und des Wirkens der Menschen, die Gott anbeten. Das gleiche gilt von den Zeichen und Symbolen im Zusammenleben der Menschen: Waschen und Salben, Brechen des Brotes und Trinken aus dem gleichen Becher können zum Ausdruck der heiligenden Gegenwart Gottes und der Dankbarkeit des Menschen gegenüber seinem Schöpfer werden. (1148)

Bildhinweis: Lucio Fontana, ohne Titel

Betrachtung:

Wenn wir von „Offenheit“ reden, meinen wir eine positive, sehr angenehme Haltung der Aufmerksamkeit, die noch nicht durch Vorurteile oder andere Festlegungen vorbelastet ist. Einem offenen Menschen zu begegnen, hat etwas Wohltuendes, weil man spürt, der andere lässt sich auf etwas oder jemanden ein und ist bereit, neue Perspektiven zuzulassen. Er ist zugänglich, er ist bereit, sich beschenken zu lassen und zu empfangen. Solche Offenheit ist die Grundvoraussetzung für Beziehung und Liebe.

Öffnen bedeutet aber noch mehr. Es ist nicht nur die Bereitschaft zum vorbehaltlosen Aufnehmen. Öffnen kann auch bedeuten, Verschlussenes oder Verhärtetes, Festgefahrenes oder trennende Wände aufzubrechen und zu weiten. Das geht erfahrungsgemäß nicht immer sanft und harmonisch ab. Es ist aber notwendig, um wieder neu Weite und Tiefe zu erreichen.

Auch in der Beziehung zu Gott braucht der Mensch immer wieder dieses Öffnen seiner durch den Alltag und die vordergründigen Wahrnehmungen der Welt besetzten Sinne und seines Herzens, um ihn hinter den Dingen zu entdecken. Glaube braucht den geöffneten Menschen, der bereit ist zum Empfangen. Glaube braucht den offenen Menschen, der fähig ist, sich von Gott immer wieder neue Perspektiven und Lebensmöglichkeiten jenseits des Bekannten und Gewohnten zeigen zu lassen.

In der Taufe wird diese Offenheit durch den Effata-Ritus erbeten und von Gott zugesagt. Unsere Sinne und unser Herz sollen Fenster und Türen werden zu unserer Umwelt und darin die Spuren Gottes wahrnehmen lernen.

Zum Weiterdenken:

Wofür bin ich offen?

Wo bin ich festgelegt, festgefahren und verschlossen?

Wann und durch wen wurde mit etwas von Gott eröffnet?

weiterführende Gedanken und Texte:

- „Halte dein Herz offen und lass es groß sein.“ (Franz von Sales)
- „Aus all den Worten, den lauten und leisen, den leeren und tiefen, lass mich deine Stimme heraushören, Herr. (Lothar Zenetti)

- Öffne meine Augen

Öffne meine Augen, Herr,
für die Wunder deine Liebe.
Mit den Blinden rufe ich:
Christus, mache, dass ich sehe!

Öffne meine Ohren, Herr,
für den Anruf meiner Brüder.
Lass nicht zu, dass ich mein Herz
Ihrer großen Not verschließe.

Öffne meine Hände, Herr,
Arme stehen vor meiner Türe
Und erwarten ihren Anteil.
Christus, mache, dass ich teile.

Herr, öffne meine Augen,
dass ich die Not der anderen sehe;
öffne meine Ohren,
dass ich ihren Schrei hörte.

Zeige mir,
wo man Liebe, Glaube und Hoffnung nötig hat,
und lass mich deren Überbringer sein.

Öffne mir Augen und Ohren,
damit ich für den Frieden wirken kann.

Gebet im Anschluss an den Effata-Ritus:

Segne, Gott,
+ die Augen von ...,
dass sie/er lernt zu erkennen,
was schön und gut ist,
und was der Mensch neben ihr/ihm braucht.

Segne, Gott,
+ die Ohren von ...,
das sie/er zu einem Menschen wird,
der zuhören kann und schnell begreift,
was der andere wirklich sagen will.

Segne, Gott,
+den Mund von ...,
dass sie/er reden und schweigen lernt,
Gutes und Kritisches liebevoll benennt
und Zeugnis von dir zu geben bereit ist.

Segne, Gott,
+ die Hände von ...,
dass sie/er lernt zu streicheln und zu arbeiten,
zu geben und zu empfangen,
zu vergeben und zu umarmen.

Segne, Gott,
+ die Füße von ...,
dass sie/er lernt zu dem zu gehen,
der auf sie/ihn wartet,
ohne zu zögern,
in den Fußspuren Jesu,
deines Gesalbten und unseres Herrn.
Amen.